Biebricher Tagespost

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 60 ₰ monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern gültig, 12 ₰. Bei Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 15 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 35 — Erstes Blatt. — Samstag, den 10. Februar 1917. — Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 1016. — 56. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen sowie von der Ancre zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf.

Vormittags griffen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.

Auf dem Norduser der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Baillescourt etwas Boden verloren.

Nördlich des St. Pierre Vaast-Waldes ist von einem ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländern eine kleine Einbruchstelle verblieben, die abgeriegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach wirksamer Feuervorbereitung eine Kompagnie bis in die dritte französische Linie vor und brachte bei geringem eigenem Verlust 26 Gefangene zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Nichts neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtige Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffs-Aufgaben.

Wir verloren im verflossenen Monat 34 Flugzeuge.

Die Engländer, Franzosen und Russen büßten in Luftkämpfen und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt, 26 in unserem Besitz sind.

Außerdem wurden 3 feindliche Fesselballons brennend zum Absturz gebracht; wir verloren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem Sommegebiet.

Wb Berlin, 9. Februar. Die englischen Angriffe im Sommegebiet verfolgen das Ziel, die englischen Stellungen, wo sie nach dem erfolglosen Zusammenbruch der großen Offensive im letzten Sommer besonders ungünstig liegen, an einzelnen Abschnitten der Somme zu verbessern. Besonders die Anstrengungen der Engländer im vereisten Ancrebachtale dienen diesem Zwecke. Die Einnahme des zusammengeschossenen Dörfchens Grandcourt, dessen freiwillige Räumung den Engländern drei Tage verborgen geblieben war, bezeichnet der englische Funkspruch Carnarvon als einen neuen Markstein des Generals Haig auf dem Wege nach Bapaume, woraus zur Genüge hervorgeht, daß die Engländer nach den Mißerfolgen des vorigen Jahres ihre Ansprüche äußerst gemäßigt haben. Der Funkspruch Lyon erklärt, daß durch die Einnahme von Grandcourt sich die Zahl der zurückeroberten Dörfer auf 53 erhöhe, eine Feststellung, in der sich weniger Triumph als Hoffnungslosigkeit ausspricht.

Die deutschen Truppen besitzen den Feinden gegenüber in der gleichen unerschütterlichen moralischen Haltung, wie die beiden Vorjahre erwiesen. Sie leiden wenig unter der Kälte, da sie gut ausgerüstet und gut verpflegt sind und die Unterstände auf der gesamten Front durch Holzkohlenöfen erwärmt werden. In unzähligen, kühnen und erfolgreich durchgeführten Unternehmungen von Rundweiter-Patrouillen drückt sich jener ungebrochene Kampfesmut aus, mit welchem sie den Ereignissen im Frühjahre entgegensehen.

Die Fliegertätigkeit an der Westfront.

Wb Berlin, 9. Februar. Bei klarem Frostwetter herrschte am 7. und 8. Februar an der ganzen Westfront rege Fliegertätigkeit. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen zeigten sich auch die feindlichen Flieger mehr, konnten uns aber an der Fernaufklärung nicht hindern. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant von Bülow brachte bei Ainselles seinen achten Gegner zum Absturz. Unsere Kampfgeschwader belegten wichtige Bahnhöfe, Unterkunftsorte, Munitionslager und Industrieanlagen mit rund 5000 Kilogramm Bomben. Besonders im Munitionslager von Hericourt und in den Industrieanlagen von Pompey und Pont-à-Mousson wurden dabei gute Treffer beobachtet. Mehrere Brände wurden verursacht.

Wien, 9. Februar. Der österreichisch-ungarische Bericht meldet: An einigen Stellen der Front lebhaftere Artillerietätigkeit und für uns günstige Patrouillenunternehmungen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wba Berlin, 9. Februar, abends.

Im Westen nur an der Somme rege Feuertätigkeit.

In Rußland, Rumänien und Mazedonien keine besonderen Ereignisse.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 9. Februar. Zeitungsnachrichten zufolge ist der dänische Dampfer „Mary Arpie", mit einer Getreideladung von Amerika für das belgische Hilfskomitee unterwegs, am 1. Februar westlich vom Kanal infolge einer Explosion gesunken; 17 Mann der Besatzung sollen ertrunken und nur der erste Maschinist gerettet sein. In Dänemark wird der Unfall auf ein deutsches Unterseeboot zurückgeführt. — Demgegenüber ist folgendes festzustellen: Nach den den deutschen Unterseebooten erteilten Befehlen ist es ausgeschlossen, daß ein dänischer Dampfer oder ein Schiff mit den Abzeichen der belgischen Hilfskommission bisher westlich der Linie Dover—Calais ohne Warnung torpediert worden ist. Es ist daher mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß „Mary Arpie" auf eine Mine lief.

Wb Berlin, 9. Februar. Eines unserer in See befindlichen Tauchboote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16000 Tonnen versenkten Schiffsraumes; [illegible] Dampfer und [illegible] Segelschiffe versenkt.

Wb London, 9. Februar. Das Reutersche Bureau meldet, daß sich an Bord des Dampfers „California" 240 Personen befanden. Das Schiff war für die Verteidigung bewaffnet, konnte aber von den Geschützen keinen Gebrauch machen, da es das U-Boot überhaupt nicht zu Gesicht bekam. Die „California" sank in neun Minuten; ein anderer Dampfer nahm kurze Zeit nach der Versenkung die Schiffbrüchigen auf und brachte sie an Land.

Wb London, 8. Februar. Der einzige amerikanische Reisende auf der „California" wurde gerettet.

Wb London, 8. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Am 6. und 7. Februar sind Schiffe mit 60000 Tonnen Inhalt versenkt worden.

Aus England.

Wb London, 8. Februar. Zu der Rede Bonar Laws im Unterhause ist noch nachzutragen: Bonar Law kam am Schluß seiner Rede kurz auf den Abbruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu sprechen und sagte, Wilson habe stets gezeigt, daß er die Neutralität und den Frieden zu erhalten wünsche, zwar nicht unter allen Bedingungen, aber unter allen Bedingungen, denen die Alliierten sich anschließen können. Daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe, sei an und für sich das beste Zeugnis für die Gerechtigkeit der Sache der Entente und für die Methode durch die die Feinde den Sieg zu erringen trachteten. Schließlich zog Bonar Law einen Vergleich zwischen der Lage Deutschlands von heute und der Napoleons der immer wieder Erfolge hatte, für den aber die Zeit gekommen war, wo das sittliche Gefühl der ganzen Welt sich gegen ihn empörte und er aus Europa vertrieben wurde. Das sittliche Gefühl wende sich heute gegen Englands Feinde, das Ergebnis werde dasselbe sein. — Wenn Bonar Law da nur richtig prophezeit hat. Er erkennt wenigstens an, daß wir immer neue Siege erringen"; das ist auch schon was wert.

Das Kriegsende.

Haag, 10. Februar. Aus London wird berichtet: Der Arbeitsminister Hodge sagte in einer Rede, die Regierung treffe Vorbereitungen, um den Krieg zu Ende des Sommers 1917 zu beendigen. Die „Morning Post" sagt, den Krieg gewinnen, bedeute die Notwendigkeit, die deutschen Armeen zu besiegen, die, bis jetzt im wesentlichen unbesiegt, Gebiete der Alliierten besetzt hielten, und zwar mit außerordentlich kräftiger Artillerie und Maschinengewehren in befestigten Stellungen.

Aus Rußland.

„Nur Personen-, kein Systemwechsel."

Nach Meldungen aus Petersburg hat der Zar von neuem an Trepow die Aufforderung gerichtet, an die Spitze der Regierung zu treten. Das Moskauer „Utro Rossii" will erfahren haben, daß Trepow nicht abgeneigt sei, wieder den Posten eines Ministerpräsidenten zu übernehmen, er stelle jedoch die Bedingung, daß ihm bei der Zusammensetzung der Regierung vollkommen freie Hand gelassen werde. Er solle die Absicht haben, Sasonow wieder zum Minister des Aeußern zu berufen, und wenn dieser ablehne, die Aufforderung an den Grafen Kokowzow zu richten. Protopopow müsse aus der Regierung ausscheiden, dagegen solle Graf Ignatiew wieder Minister für Volksaufklärung (Unterrichtsminister) werden. Zum Justizminister sei Werewkin in Aussicht genommen. Das Blatt glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß der Zar auf die Bedingungen Trepows eingehen werde. Das Moskauer Blatt „Russkija Wjedomosti" erklärt hierzu, ein solches Ministerium würde nur einen Personenwechsel, jedoch keinen Systemwechsel bedeuten. Nur ein Ministerium, welches das vollkommene Vertrauen der Reichsduma und des Volkes besitze, werde imstande sein, die Unzufriedenheit im Volke zu dämpfen und die herrschende Krise zu lösen.

Aus Frankreich.

Paris. Im „Echo de Paris" schreibt General Cherfils: Die Zivilisten hinter der Front dürfen nicht infolge verurteilenswerter Erinnerung das Oberkommando zur Offensive drängen, ehe alle Mittel zusammengebracht und mit denjenigen unserer Verbündeten in Einklang gebracht worden sind. Die Ergebnisse können nur entscheidend sein, wenn eine Ueberraschung mit solcher Ueberlegenheit an Mitteln ausgeführt wird, daß beim ersten Stoß das Gleichgewicht der gegenüberliegenden Front unrettbar gestört wird.

Französische Wirtschaftsfragen.

Wb Bern, 8. Februar. Die Wirtschaftsfragen werden in Frankreich mit täglich größerem Ernst betrachtet. Die Presse erklärt, daß, wenn man nicht Vorkehrungen treffe, in einigen Monaten die Getreidefrage ebenso kritisch sei, wie heute die Kohlenfrage. „Oeuvre" und „Intransigeant" fordern Einheitsbrot und Brotrationierung. Mangel an Umsicht habe die kritische Lage geschaffen, so daß man nunmehr zu ernsten Maßnahmen greifen müsse. „Heure" bemerkt, daß die Todesfälle in Paris in den letzten acht Tagen besonders unter den Kindern erschreckend gestiegen seien.

Den Franzosen wird's unheimlich.

„Was sehen wir nach dem Kriege? Ein Rußland von 170 Millionen Einwohnern; ein England, das mit den englischen Dominions eine wenigstens ebenso bedeutende Macht darstellen wird; ein Deutschland, das, selbst wenn es um die nichtdeutschsprechenden Bevölkerungsteile verkleinert wird, immer noch mehr als 60 Millionen Bewohner haben und das sehr bald eine Zahl zwischen 70 und 80 Millionen erreichen wird — und dem gegenüber vier kleine lateinische Völker: wir mit 40 Millionen, die Italiener mit 35, Spanien mit 20 und Portugal mit 6! Ist es nicht Zeit, daß wir Lateiner uns zu einem Bunde zusammenschließen, der vielleicht den Grundstock zu den Vereinigten Staaten von Europa bilden kann, wenn einmal Deutschland wieder in den Kreis der gesitteten Völker zurückgetreten ist?" Also sagt Herve in der „Victoire" (vom 3.), indem er Spanien umwirbt, damit es sich doch nur ja dem großen Menschen- und Franzosenfreunde Wilson in seinem Kampfe gegen die deutschen Barbaren anschließe. Wir verzichten darauf, all seine falschen Zahlenangaben richtigzustellen, verlieren auch kein Wort darüber, daß er bei seinem Zukunftsbilde die Ziele des Verbandes als voll erreicht voraussetzt. Wir nehmen aber Vermerk davon, daß er trotz seines so sehr gen chauvinistischen Wesens doch zugestehen muß, daß das deutsche Volk nicht klein zu kriegen ist, da er ihm ja bald nach Friedensschluß eine Bevölkerung von gar 80 Millionen zuschreibt. Der nimmt weiter Vermerk davon, daß er es, wohl mit Bedauern, für unvermeidlich hält, Deutschland eines Tages in den Rat der „gesitteten" Völker wieder aufzunehmen (umgekehrt wird ein Schuh daraus!), und daß er, seiner Größe, Volkszahl und wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend, in dem von Herve erträumten Bunde der europäischen Völker zum Schutze gegen Amerikaner und Japaner, in den Vereinigten Staaten von Europa nämlich, eine hervorragende Rolle spielen sollte. Wie steht es aber eigentlich mit England? Rechnet England eigentlich zu den gesitteten europäischen Völkern in Europa? Wird England den Franzosen das besetzte Nordfrankreich mit dem jahrhundertelang umstrittenen Calais zurückgeben? Ich dachte es doch [illegible] Bund, dessen Führung Frankreich hätte, und der England die Spitze bieten könnte! In diesem Bunde wäre vielleicht gar für Deutschland ein Plätzchen, und nicht zu knapp. Nicht wahr, Herr Herve?

Die Kohlennot in Paris.

Genf, 9. Februar. Nach Pariser Blättern beziffert sich die Zahl der durch die jüngsten Regierungsmaßnahmen wegen Kohlenmangels erwerbslos gewordenen Personen in Paris allein auf über 100000.

Kleine Mitteilungen.

Besorgnisse in London. Die „Köln. Ztg." meldet aus Stockholm: Von Schweden, die nach der Ankündigung der deutschen U-Bootsperre von England abgereist sind und Gelegenheit hatten, mit leitenden Kreisen in Berührung zu kommen, erfahren wir, daß die Verhängung des verschärften U-Bootkrieges in London tiefen Eindruck machte, zumal erklärt wurde, daß England nur für einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

Zum englischen Angebot, norwegische Schiffe zu kaufen.

Wb Christiania, 9. Februar. Zu dem englischen Angebot an die norwegischen Reeder, die in englischen Häfen liegenden norwegischen Schiffe anzukaufen, womit „Tidens Tegn", das sogar von einem Angebot zum Ankauf der ganzen norwegischen Tonnage spricht, in einem Aufsatz unter der Ueberschrift „Selbstaufgabe" davor, auf ein derartiges Anerbieten einzugehen. Was Norwegen Macht und Ansehen in der Welt verleihe, sei seine Handelsflotte. Trotz der Schwierigkeiten, die der Krieg verursache, sei zu hoffen, daß die norwegische Regierung andere würdigere Mittel finde, um die norwegische Handelsflotte zu schützen, als die Zwangs[illegible], was mehr bedeuten würde, als daß nur die Flotte die Flagge streiche, da in Norwegen ein Ausfuhrverbot für Schiffe bestehe und nur die Regierung davon befreien könne.

Die Ententekonferenz in Petersburg.

Wb Bern, 9. Februar. Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera" meldet, infolge der neuen Lage seien in Petersburg auf der Konferenz der Alliierten weitere ernste Beschlüsse zu fassen. In einer Unterredung mit Journalisten erklärte Lord Milner, die Berücksichtigung einer einheitlichen Aktion [illegible] wegen der großen Entfernung und Trennung der [illegible] tende Schwierigkeiten entgegen.

Deutschland und Amerika.

Wb Berlin, 9. Februar. Nach einer in Berlin eingetroffenen Nachricht wird sich der deutsche Botschafter Graf Bernstorff mit dem diplomatischen und konsularischen Personal am 14. Februar in New York auf dem Dampfer „Friedrich VIII." der Skandinavischen Linie einschiffen. — Der amerikanische Botschafter Gerard wird mit dem Personal der Botschaft Berlin in diesen Tagen verlassen.

Wb Washington, 9. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlich wird bekannt gegeben, daß Großbritannien und Frankreich dem Grafen Bernstorff und seinem Personal freies Geleit gewährt haben.

Die deutschen Schiffe nicht beschlagnahmt!

Wb Berlin, 9. Februar. Nach einer hier eingegangenen direkten Meldung der „New York Times" haben weder die amerikanischen Militär- noch Marinebehörden die Verhaftung deutscher Matrosen angeordnet. Die Matrosen, die ihre Schiffe verlassen wollten, wurden aufgefordert, sich zur Einwandererstation zu begeben und das Land auf diesem gewöhnlichen Wege zu betreten. Den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie" hat man in Boston im Verlaufe eines seit langem anhängigen Zivilprozesses mit Beschlag belegt. Diese Maßnahme ist aber nur getroffen worden, um eventuellen Schaden zu verhindern, der den Wert des Schiffes und Sicherheit für die Kläger herabmindern könnte. Was die anderen deutschen Schiffe betrifft, erklärte die Regierung offiziell, daß sie diese nicht beschlagnahmen werde, und daß die Deutschen über die Schiffe nach Belieben verfügen könnten. Die Mannschaften der internierten deutschen Kreuzer wurden aus Sicherheitsgründen von dort entfernt, sie sind gut aufgehoben. Dies ist der vollständige Tatbestand der dortigen Ereignisse im Zusammenhang mit den Deutschen und den deutschen Schiffen.

Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe.

Wb New York, 8. Februar. „Central News" meldet: Staatssekretär Lansing hat den amerikanischen Reedern mitgeteilt, daß Handelsschiffe Geschütze an Bord haben dürfen, um sich gegen U-Boote zu verteidigen.

Ein Bewunderer Deutschlands.

Genf, 10. Februar. Der amerikanische Professor Herron bedauert im „Journal de Genève", daß man sich in Washington nicht genügend Rechenschaft von Deutschlands Machtstellung gebe. Selbst durch Amerikas Beitritt zum Bund werde die von Hamburg bis Bagdad reichende deutsche Führerschaft nicht erschüttert. Noch heute dürfe sich Deutschland im vollen Bewußtsein seiner in der Völkergeschichte unerreichten Macht zu [illegible] den, statt in den Verband der Gemäßigten [illegible] zu kommen.

Die Verhandlungen zwischen Wien und Washington.

Wien, 9. Februar. Die Verhandlungen zwischen dem Ballhausplatz und der Regierung in Washington werden noch fortgesetzt. Bisher gehen die Wünsche der amerikanischen Regierung dahin, daß Sicherheiten für das Leben der im Mittelmeer reisenden amerikanischen Staatsbürger gegeben werden. Es ist aber klar, daß eine Verständigung auf einer Grundlage, die die Prinzipien des verschärften U-Bootkrieges berühren würden, nicht erfolgen kann. Immerhin ist es nicht völlig ausgeschlossen, daß die amerikanische Regierung noch einen Weg findet, auf dem sie ihre Wünsche mit den Grundsätzen des verschärften U-Bootkrieges vereinigen lässt. Jedenfalls deuten alle Meldungen aus Washington darauf hin, daß Präsident Wilson jetzt doch eine gewisse Zurückhaltung [illegible]

angebracht hat. Das läßt auch die Tatsache erkennen, daß die österreichisch-ungarische Note über den verschärften U-Bootkrieg in Washington bisher nicht veröffentlicht worden ist, sondern nur die Note der deutschen Regierung. Eine Klärung der diplomatischen Lage zwischen Oesterreich-Ungarn und der Union ist in einigen Tagen zu erwarten.

Amerika, Deutschland und — der Dritte.

Man schreibt der Köln. Ztg.: In den Erörterungen über die amerikanische Liebedienerei gegen England werden die Gründe für dieses Knechtsverhältnis nicht immer genügend hervorgehoben. Sie sind wohl zu offenkundig. Amerikas Zukunft liegt am Stillen Ozean. Japan ist sein gegebener Feind, England der erhoffte Bundesgenosse. Hier hängt die Peitsche, die John Baralong über Jonathan schwingt. Wenn die aus dieser Lage entspringenden Unterwürfigkeitsbezeigungen mit mehr heuchlerischen Gesten gegen uns verkleidet werden, als einem ehrlichen deutschen Gemüt zusagt, so bekundet sich darin das englische Erbteil der regierenden Oberschicht Amerikas. Das Kriegsgebell Jonathans braucht man darum nicht tragisch zu nehmen. Glaubt irgend jemand, eine amerikanische Flotte werde in der Nordsee, Hunderttausende von Streitern würden in Flandern erscheinen und der Stille Ozean währenddem in die Obhut des gelben Bundesgenossen gegeben werden? Für so närrisch hält selbst Wilson die europäischen Neutralen nicht. Warum setzt er sich also bei ihnen dem kläglichen Mißerfolg aus, dessen vergnügte Zuschauer wir in diesen Tagen sind? Weil sein Kriegsgeheul nichts weiter als ein ungeheurer Bluff ist. Wilson denkt gar nicht daran, sich in Europa, außer durch Geld, anders als repräsentativ zu beteiligen. Unter dem Deckmantel dieses Bluffs will er rüsten, zweifellos, mit allen Kräften rüsten. Aber nicht gegen uns, sondern — gegen den gelben Bundesgenossen. Und dieser Bundesgenosse darf daran keinen Anstoß nehmen, denn es geht ja — gegen uns.

Amerika und die Neutralen.

Wb Bern, 9. Februar. Nachdem der Bundesrat bereits am vergangenen Montag die vorläufige Antwort auf die Note Wilsons erteilte, hat heute der Bundesrat den endgültigen Wortlaut der Note an Amerika festgestellt. In ihr werden die Gründe auseinandergelegt, die der Schweiz verbieten, sich dem amerikanischen Vorgehen anzuschließen und aus der Neutralität herauszutreten. Ferner hat heute der Bundesrat den Wortlaut der Note an Deutschland festgelegt, in der gegen die verschärften U-Boot-Sperre die Stellung der Schweiz umschrieben wird. Die Noten werden morgen in Berlin und Washington überreicht.

Schwedens Absage an Wilson.

Wb Stockholm, 9. Februar. Meldung des Svenska Telegrambyran. In der Note, die der schwedische Minister des Aeußern dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Beantwortung des Vorschlages des Präsidenten Wilson an die Neutralen übergeben hat, heißt es u. a.: „In der Politik, die die Regierung des Königs zur Aufrechterhaltung ihrer Neutralität und zur Sicherung der legitimen Rechte des Landes befolgt, ist die Regierung des Königs, die ein Herz für die unbeschreiblichen Leiden hat, die von Tag zu Tag grausamer auf der ganzen Menschheit lasten, bereit, jede sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, um zur Herbeiführung eines dauernden Friedens beizutragen. Sie hat sich daher bereit, sich der vollen Initiative des Präsidenten anzuschließen, zum Zwecke, die Möglichkeiten zur Herbeiführung von Verhandlungen zwischen den Kriegführenden zu prüfen. Der Vorschlag, der den Gegenstand des gegenwärtigen Briefwechsels bildet, gibt als Ziel die Abkürzung des Kriegsübels an. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten wählte als Mittel, zu diesem Zweck zu kommen, ein Verfahren, das durchaus im Gegensatz zu den Grundsätzen steht, die bis zur gegenwärtigen Stunde die Politik der königlichen Regierung geleitet haben. Die Regierung des Königs, die sich auf die Meinung der Nation stützt, wie sie durch die einstimmigen Entschließungen ihrer Vertreter dargetan worden ist, wird zukünftig wie in der Vergangenheit gegenüber den beiden kriegführenden Parteien eine neutrale Politik weiter verfolgen. Sie wird sie nur dann zu verlassen geneigt sein, wenn die Lebensinteressen des Landes und die Würde der Nation sie zwingen, dieselbe zu ändern."

Zur Stellungnahme Hollands.

Wbna Amsterdam, 9. Februar. „Nieuws van den Dag" schreibt zur gestrigen Erklärung der niederländischen Regierung: Wir stimmen mit dem Beschlusse vollständig überein, und die übergroße Mehrheit des niederländischen Volkes wird sich durch die Unzweideutigkeit und den Nachdruck dieser Erklärung erleichtert fühlen. Man kann die Regierung kaum genug loben, daß sie die ganze Welt warnt, daß die Niederlande nicht die Rolle Griechenlands spielen, aber sich auch nicht wie Griechenland behandeln lassen werden. Die Regierung hält ihr Pulver für die zwei ernsten Fälle einer Souveränitäts- oder einer Gebietsverletzung trocken. Mehr können wir mit unseren beschränkten Kräften nicht tun. — Der „Nieuwe Courant" schreibt: Die Erklärung der Regierung kann nur dazu beitragen, die Sicherheit des Landes zu stärken, während sie Europa Gewißheit darüber gibt, auf was es von unserer Seite rechnen kann.

Französische Drohungen gegen die Neutralen.

Genf, 10. Februar. Jetzt, da der letzte Zweifel geschwunden ist, daß die neutralen Staaten keine der von der Entente gehegten Erwartungen rechtfertigen, ändert die französische Regierungspresse vollständig den Ton. Ihre Artikel gipfeln darin, daß die Entente genötigt sein könnte, wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, deren Folgen die neutralen Staaten bestimmen würden, ihre unklare Haltung aufzugeben.

Tages-Rundschau.

Paasche über den Vierbund. Der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Dr. Paasche sprach am Donnerstag abend in Frankfurt in einer vom Nationalliberalen Verein in den Festsaal einberufenen gut besuchten Versammlung über den „Vierbund in und nach dem Kriege". Der alte Dreibund, führte er aus, hat die Belastung im Ernstfall nicht ausgehalten; an die Stelle der treulosen Bundesgenossen Italien und Rumänien sind Bulgarien und die Türkei getreten, und dieser neue Vierbund hat seine Feuerprobe in treuer Waffenbrüderschaft glänzend bestanden. Heute stehen wir durch die Aufnahme des verschärften U-Bootkrieges auf dem Höhepunkt des Weltkrieges, und wir hoffen, daß er uns bald zum siegreichen Ende führen wird. Die jetzige Entwicklung der Dinge zeigt uns, wie recht der Reichskanzler hatte, daß er sich zur Eröffnung des verschärften U-Bootkrieges nicht schon zu einer Zeit drängen ließ, wo wir noch nicht nach allen Seiten so gesichert dastanden wie jetzt. Ich glaube, der Reichskanzler hat den richtigen Zeitpunkt abgewartet, da die Ablehnung unseres Friedensangebots uns das Recht gibt, unsere schärfste Waffe einzusetzen zur Herbeiführung des Friedens durch den Sieg über unsere Gegner. Wir müssen uns einen dauernden Frieden durch eine entschiedene Machtpolitik sichern. Aber für die Zukunft heißt es, nicht nur militärisch und politisch, sondern auch wirtschaftlich stark sein. Hierzu müssen wir auch nach dem Kriege mit unseren jetzigen Verbündeten fest zusammenhalten, ohne uns darauf zu verlassen, daß eine so ungünstige Konstellation wie diesmal nicht wieder gegen uns zustande kommen werde. Waren wir auch bei Ausbruch des Krieges militärisch für alle Eventualitäten gerüstet, so war das auf wirtschaftlichem Gebiete nicht der Fall, und es muß dafür gesorgt werden, daß das für die Zukunft nicht wieder geschieht. Wir dürfen nicht leicht darüber hinweggehen, daß unsere Feinde den Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß gegen uns fortsetzen wollen. England und Frankreich werden nach dem Kriege nicht mehr so willige Abnehmer für die deutschen Waren sein wie vorher. Auch ist die amerikanische Konkurrenz während des Krieges gewaltig gewachsen. Wir dürfen auf den Welthandel nicht verzichten. Die deutsche Tüchtigkeit wird sich auch hier wieder durchsetzen, aber um uns auf alle Fälle ein größeres Absatzgebiet zu sichern, wollen wir den Vierbund, der sich politisch und militärisch so gut bewährt hat, auch wirtschaftlich so ausgestalten, daß wir der Zukunft getrost entgegensehen können.

Auf dem Begrüßungsabend, den die Stadt München den Ausschußmitgliedern des Deutschen Museums gab, sprach Dr. Krupp von Bohlen und Halbach gegen Verstaatlichung industrieller Betriebe, namentlich der Rüstungsindustrie. Er sagte u. a.: Der staatliche Betrieb mag seine Berechtigung dort beweisen, wo Monopolrechte möglich sind; wo die Grenzen des Inlandes auch ihm feste Schranken gebieten. Im Fortschritt gebärenden Wettkampf nach innen und außen aber muß allein schon das Schwergewicht des Instanzenzuges mit dem Parlament im Hintergrund jedem gewerblichen Unternehmen die nötige Elastizität und die ihm im gegebenen Augenblick unentbehrliche Bewegungsfreiheit von vornherein nehmen. Ein Schritt in der Richtung staatlicher Einflußnahme ist leicht getan, aber schwer wieder rückgängig gemacht.

Wb Berlin, 9. Februar. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Aenderung der Bekanntmachung über Kartoffeln, wonach Kartoffelerzeuger bis 20. Juli auf Tag und Kopf ein Pfund (bisher 1½) Kartoffeln für sich und jeden Angehörigen verwenden dürfen. Ebenso wird die Tageszulage für Schwerarbeiter bis 20. Juli auf ½ (bisher ¾ Pfund) ermäßigt.

Lokalberichte u. Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 10. Februar 1917.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Heinrich Giffel im Inf.-Regt. 88, wohnhaft Hermannstr. 6. Landsturmmann Georg Schneider im Infanterie-Regiment 37.

Helft dem Vaterland zum Siege!

Alles Geld zur Goldankaufsstelle, welche Montags von 3½ bis 5 Uhr auf Zimmer 41 des Rathauses dasselbe sofort bezahlt.

* Polizeibericht. Ein Maschinenschlosser erlitt beim Auseinandernieten eines Möbelwagens einen leichten Unfall und zog sich eine Fleischwunde zu. — Gegen einen Schüler wurde Anzeige wegen Diebstahls erstattet. Der Junge stahl einer befreundeten Familie eine Geldbörse mit 20 Mark Inhalt und gestand nach anfänglichem Leugnen die Tat ein. — Vielfach wird festgestellt, daß Schüler Militärmützen tragen, die noch mit dem Stempel eines Truppenteils versehen sind. Meistens wird die Ausrede benutzt, daß die Mütze geschenkt oder gefunden worden sei. Es wird darauf hingewiesen, daß in jedem Falle nunmehr wegen Unterschlagung eingeschritten wird. Diejenigen, die dem Strafverfahren entgehen wollen, haben Gelegenheit, die Militärmützen bei der Polizeiverwaltung (Rathaus Zimmer 12) in den nächsten Tagen freiwillig abzugeben.

* Wir verweisen auf die im amtlichen Teile veröffentlichte Bekanntmachung über Beschränkung des Kohlenverbrauchs.

* Es wird kein jäher Wetterumschlag, aber eine allmähliche Zunahme der Temperatur erwartet.

* Schützt die Wasserleitungen vor dem Einfrieren! Es sei immer wieder darauf verwiesen, daß alle Fenster von Räumen, in welchen sich Wassereinrichtungen befinden, geschlossen zu halten und, soweit angängig, noch Fenster, Leitungen und Wassermesser durch ein Polster von Stroh, Lumpen oder dergleichen zu schützen sind. Ganz oder zeitweise außer Betrieb befindliche Leitungen und Spülkästen sind während der Dauer ihrer Nichtbenutzung — vor allem während der Nachtzeit — abzustellen und zu entleeren.

* Infolge eingestellter Strom- und Flußschiffahrt auf Rhein, Ruhr, Main usw. werden täglich direkte Kohlen- und Koksschnellzüge nach Bayern, Württemberg und Baden abgelassen.

* Durch Einschränkung der Zahl der Eisenbahnzüge, durch zunehmenden Mangel an geschultem Personal, an Gespannen und Kraftwagen steigern sich die während des Krieges ohnehin bestehenden Schwierigkeiten im Postbetriebe von Tag zu Tag. Sie werden in empfindlicher Weise vermehrt durch die ungeheuer wachsende Zahl der meist Lebensmittel enthaltenden Privat-Einschreibpakete. Die besondere Behandlung solcher Sendungen erfordert Aufwendungen an Personal, Beförderungsmitteln und Zeit, die bei dem eingetretenen Mangel, namentlich unter der Ungunst der gegenwärtigen Witterungsverhältnisse, nicht geleistet werden können, ohne die ordnungsmäßige Abwicklung des übrigen Postverkehrs in hohem Grade zu gefährden. Die Postverwaltung sieht sich daher zu ihrem Bedauern gezwungen, vom 7. Februar ab die Einschreibung bei Privatpaketen bis auf weiteres auszuschließen.

* Wb Im Interesse der Landesverteidigung muß eine militärische Ueberwachung und Kontrolle des Reisendenverkehrs stattfinden. Um diesen Dienst zu erleichtern und sich selbst Schwierigkeiten zu ersparen, muß jeder, der reist, einen Ausweis haben. Das gilt ebenso für jeden Deutschen, wie für die Ausländer. Trotz vielfacher Hinweise wird besonders von Frauen diese Notwendigkeit immer noch wenig beachtet. Es sei deshalb von neuem daran erinnert, daß jeder vor Antritt einer Reise sich einen geeigneten Ausweis beschafft (am besten behördlicher Ausweis mit Personalbeschreibung und Lichtbild).

* Zum Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers hatte die Geschäftsstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages eine Adresse, kunstvoll auf Pergament gemalt, im Ledereinband überfandt. Darauf ist folgendes Telegramm beim Kammertag eingegangen: Schloß Bell., den 2. Februar 1917. Mit besonderer Freude habe ich die Glückwünsche des Deutschen Handwerks zu meinem Geburtstage und das Gelöbnis kraftvoller Mitarbeit an der Stärkung der militärischen und wirtschaftlichen Rüstung des Deutschen Volkes im Kampfe für seine Freiheit und Zukunft entgegengenommen. In dem zuversichtlichen Vertrauen, daß der mit Gottes Hilfe dem Vaterlande zu erkämpfende siegreiche Friede auch dem Deutschen Handwerk die Grundlagen für eine segensreiche Weiterentwicklung schaffen wird, spreche ich dem Handwerks- und Gewerbekammertag meinen herzlichen Dank aus. Die geschmackvolle Adresse habe ich als wertvolles Zeichen der in schwerer Zeit bewährten Treue des Deutschen Handwerks dem Hohenzollern-Museum zur Aufbewahrung überwiesen. Wilhelm I. R.

* Handwerkskammer Wiesbaden. Vaterländischer Hilfsdienst. Durch die Tagespresse läuft eine Notiz, unterzeichnet: „Hafen Kraus, Direktor der Luther A.-G.", die sich eingehend mit den Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes beschäftigt und die Handwerker zu veranlassen sucht, in Fabriken Arbeit zu nehmen und ihre Werkzeuge und Maschinen an diese Fabriken, wie er auch nur schreibt, zu übertragen. Der Schreiber dieser Notiz sucht bei den Handwerkern die Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes recht folgenschwer hinzustellen, um seinen Zweck zu erreichen. Wir halten uns verpflichtet, die Handwerker zur Vorsicht zu mahnen und ihnen erklärend zu raten, weder selbst ihre Betriebe aufzugeben, noch Werkzeugmaschinen an Fabriken zu übertragen, ohne vorher bei der Handwerkskammer angefragt zu haben. Unseres Wissens haben tatsächlich die Handwerksbetriebe von dem Hilfsdienstgesetz bereits nichts zu fürchten. Es liegt kein Anlaß vor, solche Betriebe aufzugeben, vielmehr empfiehlt es sich, diese zur Ausführung von Heereslieferungen, insbesondere Munitionsanfertigung auszubauen. Bestimmte Anzeichen deuten darauf hin, daß man systematisch Handwerksbetriebe aufzukaufen und ihre Inhaber zum Eintritt in die Fabriken zu zwingen sucht. Diesem System muß entgegengearbeitet werden.

Vereinshinweise auf Anzeigen.

* Der Geflügelzüchterverein hält morgen nachmittags 3½ Uhr seine Generalversammlung bei Gastwirt Prölchel, Wiesbadener Straße 109, ab.

Wiesbaden. Zwei Kinder erstickt. Im Dachgeschoß des Hauses Hellmundstr. Nr. 17 hat der Kraftwagenführer Ackerknecht seine Wohnung inne. Der Mann steht im Feld und die Frau geht auf Arbeit. Die beiden Kinder, ein Knabe von vier Jahren und ein Mädchen von zwei Jahren waren während dieser Zeit in der Wohnung eingeschlossen. Als die Frau Freitag gegen 12 Uhr mittags nach Hause kam, schlug ihr beim Oeffnen der Wohnungstür ein erstickender Qualm entgegen. Im Bett der Kinder sah sie glühendes Feuer. Sie riß ihre beiden bewußtlos gewordenen Lieblinge heraus und flüchtete mit ihnen auf den Vorflur, aber Hilfe kam zu spät. Man brachte die Kinder schnell ins städtische Krankenhaus, doch konnte dort nur noch festgestellt werden, daß der Tod durch Ersticken bereits eingetreten war. Wie das Feuer entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden. Die Kinder waren, wenn die Mutter ihrer Beschäftigung nachging, seither immer in Kinderhorten untergebracht. Am Freitag blieben sie zum erstenmal zu Haus und im Bett, da sie leicht erkältet waren.

— Königliche Schauspiele. Morgen Sonntag geht zum Gedächtnis Richard Wagners die Oper „Lohengrin" in Szene (Abonnement B; Anfang 6½ Uhr). Die Besetzung der Oper bleibt unverändert bis auf die Partie des Lohengrin, welche Herr Scherer singt.

— Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden. Die am kommenden Sonntag, den 11. Februar, stattfindende 2. Hauptwanderung „Nach dem Ried" wird wie folgt ausgeführt. Abfahrt ab Hauptbahnhof 7 Uhr früh, an Kastel 7.14 Uhr. Beginn der Fußwanderung auf guter Straße nach Kostheim, dann weiter über die Bogenbrücke über den Main nach Gustavsburg. Nachdem wir über eine Notbrücke die Fabrikgleise der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg überschritten haben, kommen wir auf den Rheindamm. Auf demselben wandern wir bis kurz vor Trebur. Es ist empfehlenswert, sich entsprechend warm anzuziehen, denn auf den Rheindämmen pfeift der scharfe Ostwind recht unangenehm und die gegenwärtig große Kälte macht sich stark fühlbar. Auf dieser Wegstrecke hübsche Ausblicke. Rechts auf den Rhein, Mainz, Weisenau und Oppenheim, links auf die Orte Hochheim, Bischofsheim usw., nach dem Odenwald und Taunus. Nach einstündiger Dammwanderung wird Ginsheim erreicht und im Gasthaus zum Goldenen Ochsen gehalten. Rückkehr weiter über Astheim (Kat. Kapelle) auf das Dorf Bauschheim, rechts auf die Höhen von Rüsselsheim nach Trebur. Ankunft gegen 12½ Uhr. Einkehr im Gasthaus zum Deutschen Haus. Trebur, früher Tribur (von Tribur) genannt, war einst eine mächtige Reichsstadt und sollen jetzt noch Ueberreste, welche in einigen Gärten vor dem Ort sich befinden, des Palastes Karls des Großen, zu welcher Zeit es eine Kgl. Pfalz war, und einige alte Brunnen zu sehen sein. Weitermarsch auf guter Straße über Geinsheim mit schönem Fernblick auf Oppenheim mit der Landskrone und auf der alten Landstraße „am Kornsand" vorüber zum Zeppelinstein. Auf demselben sind die Worte eingemeißelt: „Hier landete mit seinem Luftschiff Graf Zeppelin auf seiner ersten Dauerfahrt am 4. August 1908". Nun weiter zur Rheinfähre, um nach Oppenheim überzusetzen. Ankunft gegen 5 Uhr. Einkehr im Kaffee- und Weinrestaurant Fritz Koch. Die Sehenswürdigkeiten des ebenso schön gelegenen, als interessanten unterrheinischen Weinstädtchens — ehemals freie Reichsstadt — sind wir Gemüte bekannt und erwähnen wir nur kurz: Landskrone, Katharinenkirche, schöner gotischer Bau aus dem 13. und 14. Jahrhundert, Gebeinshaus usw. Rückfahrt von Oppenheim 7.17 Uhr, Ankunft in Wiesbaden 8.47 Uhr. Es empfiehlt sich, Mundvorrat für den ganzen Tag mitzunehmen. Wenn die Wanderung an und für sich auch keine besonderen Naturschönheiten aufweist, so hat dieselbe doch gerade in der jetzigen Jahreszeit als Dammwanderung mit dem Eisgang des Rheines einen eigenartigen Reiz, und kann die Beteiligung an derselben nur empfohlen werden.

Vor einigen Tagen hat in der Hochstättenstraße ein fünfjähriges Kind des Gärtners Schoch dadurch sein Leben verloren, daß es in ein auf dem Boden stehendes Behältnis mit kochendem Wasser stürzte. Auch in diesem Falle steht der Mann im Felde. — Ein Schwindler kassiert zur Zeit hier Pauschalgebühren für das städtische Wasser- und Gaswerk ein. Er trägt stets eine glänzende Aktenmappe bei sich. Die Quittungen, welche er abgibt, sind in sauberster Weise angefertigt und sogar mit Quittungsstempel versehen.

Frankfurt. Frau Brewenden scheidet am 15. Februar aus dem Mitgliederverband der Oper aus.

— Hotel Archibold, der bekanntlich Amerikaner ist, hat sich nach Wiesbaden begeben, um mit Freiherrn von Oppenheim, für dessen Stall er verpflichtet ist, über seine Naturalisation zu beraten.

— Hauptbahnhofssperre. Der Zugang zum Querbahnsteig durch die Vorhalle war seither von 11 Uhr abends gesperrt, d. h. der Querbahnsteig konnte nur noch von Reisenden mit gültigen Fahrkarten betreten werden. Jetzt ist der Zugang von der Vorhalle aus freigegeben worden. Die Warte- und Speisesäle sind dagegen von 11 Uhr abends für Nichtreisende geschlossen. Um 11½ Uhr hört nach wie vor jeder Wirtschaftsbetrieb darin auf. Auch die Seiten-Ein- und Ausgänge zum und vom Querbahnsteig (Kaiserstr.- und Poststraße) werden um 11 Uhr abends bis morgens früh geschlossen.

— Das Unglück in der Stempelschen Fabrik hat leider weitere Opfer gefordert. Außer der bereits als tot gemeldeten Frau sind inzwischen 17 weitere ihren schweren Brandwunden erlegen, sodaß die Gesamtsumme aller bis jetzt Verstorbenen 18 beträgt. Allerdings schweben noch einige in Lebensgefahr. Wie die amtlichen Ermittelungen ergeben haben, war die Explosion an sich ganz geringfügig. Ein kleiner Pulverton entzündete sich und setzte die Kleider zweier Arbeiterinnen in Brand. Nur der hierdurch entstandenen Panik ist die weitere Ausbreitung des Feuers zuzuschreiben, welche die bedauerlichen Opfer gefordert hat.

Herborn. Die acht Söhne des verstorbenen Schlossermeisters J. Sch. dahier wurden sämtlich zur Fahne einberufen. Einer davon ist bereits auf dem Felde der Ehre gefallen.

Mainz. Um den vorhandenen Kohlenvorrat zu strecken, wird von Montag ab bis auf weiteres die Abgabe von Gas an alle Abnehmer, also auch an gewerbliche und industrielle Unternehmungen, von nachmittags 2 Uhr ab bis zum Eintritt der Dunkelheit wieder vollständig eingestellt.

— Große Scharen von Wild- oder Stockenten beleben zur Zeit das einförmige winterliche Bild, das der Rheinstrom gegenwärtig in seinem Eisgewande darbietet. Die sonst so sehr scheuen Vögel sind durch die Not des Winters so zutraulich geworden, daß sie sich ganz ungeniert den belebtesten Stellen des Stromes nähern. An der Kasteler Brücke kann man täglich hunderte dieser munteren Wasservögel auf den Eisschollen sitzend oder zwischen diesen im Wasser pfeilschnell dahinschießend beobachten. Im Sommer würde man an solchen belebten Plätzen vergebens nach Wildenten Umschau halten. Die strenge Kälte, die alle Sümpfe und Lachen im wasserreichen Ried und in den übrigen Rheinniederungen zugefrieren ließ, zwingt die Tiere in dem noch offenen Rheinstrome nach Nahrung zu suchen. Diese besteht zur Zeit fast ausschließlich aus Fischen, der hauptsächlichen Winternahrung der Wildenten.

— Feuerwehr-Borieraz. Infolge der strengen Kälte waren sehr viele Hydranten in den Straßen der Stadt trotz der sorgfältigsten Vorkehrungen eingefroren. Die städtische Feuerwehr untersucht zur Zeit die sämtlichen Hydranten. Ueber 70 derselben waren fest eingefroren. Sie wurden sofort wieder in Stand gesetzt.

— Der in die Halle des Mainzer Hauptbahnhofes um 10.10 Uhr abends einfahrende Personenzug Nr. 653 von Darmstadt stieß nach amtlicher Meldung am Donnerstag mit einer zurückfahrenden Abteilung mehrerer Personenwagen zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden 7 Personen leicht verletzt. Die Lokomotive und 5 Wagen des einfahrenden Personenzuges wurden leicht beschädigt.

Darmstadt. Das Großherzogliche Hoftheater ist vorläufig geschlossen.

An die Herren Weinbergsbesitzer und Winzer. 1. Es sei hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestellfrist für Tabaklauge (Nikotin) und Schmierseife bis zum 15. Februar verlängert worden ist. Bis jetzt sind über 2000 Kilogramm Nikotin und über 1000 Kilogramm Schmierseife bestellt worden. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Königl. Oekonomierat Dr. in Rüdesheim zu richten. 2. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums können a. v. und a. v. Winzer in den Monaten Februar und März zur Ausführung von Arbeiten beurlaubt werden. Gesuche sind an das stellvertretende Generalkommando zu richten. 3. Wegen der Schwierigkeiten im Düngerhandel und bei der Düngung der Weinberge und Felder sei allen Weinbautreibenden die Kalkdüngung empfohlen. Der Kalk wirkt besonders nährstofflöslich (?), eben so, daß der Erfolg einer solchen Düngung besser als wenn natürliche gedüngt wird. Man gebe den Kalk so früh als möglich und streue ihn gleichmäßig über den Boden vor dem Graben. An Kartoffeln muß Kalk als Kopfdünger, wenn dieselben aufgegangen sind, gegeben werden, andernfalls man schorfige Knollen erhält. Auf 100 Ruten — 1. Hektar — rechnen 6 bis 10 Zentner gewöhnlicher oder Stickstoff-Düngerwirtschaft. Wegen Bezuges wende